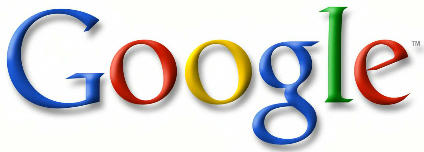




DAS VERHÄLTNIS VON RAIMON FERAUTS GEDICHT LA VIDA DE SANT HONORAT ZU DER VITA SANCTI HONORATI

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT

VON

WILHELM SCHÄFER

AUS ERFURT

HALLE A. S.

DRUCK VON EHRHARDT KARRAS

1911

DAS VERHÄLTNIS VON RAIMON FERAUTS GEDICHT LA VIDA DE SANT HONORAT ZU DER VITA SANCTI HONORATI

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT

VON

WILHELM SCHÄFER

AUS ERFURT

HALLE A. S.

DRUCK VON EHRHARDT KARRAS

1911

Referent: Prof. Dr. Suchier.

Diese Abhandlung erscheint auch in Heft XXXII der

Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie
herausgegeben von Dr. Gustav Gröber.

Verlag von Max Niemeyer in Halle a. S.

Meinen lieben Eltern

Inhaltsübersicht.

Das Verhältnis von Raimon Ferauts Gedicht „La Vida de Sant Honorat“ zu der Vita Sancti Honorati.

Eine im späteren Mittelalter weit über die Grenzen ihrer Heimat hinaus beliebte Legende ist die Vita Sancti Honorati, die zumeist mit einer Darstellung des Martyriums des hl. Porcarius und der 5c^ Mönche von Lerins verknüpft erscheint. Wie weit verbreitet die Legende war, zeigt die verhältnismäſsig groſse Anzahl der uns erhaltenen Handschriften, die den Stoff in lat., prov., kat. und frz. Sprache behandeln; auch zwei lat. Drucke aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts liegen vor.[1]

Den Romanischen interessiert besonders das im Jahre 1300 vollendete provenzalische Gedicht des Raimon Feraut, das in 8 Hss.[2] mehr oder weniger vollständig erhalten ist, wozu für das V. Buch noch die von Stengel[3] beschriebene und teilweise veröffentlichte Umarbeitung der Porcariuslegende kommen würde.

A. L. Sardou gab (Paris 1858) zum ersten Male gröſsere zusammenhängende Teile des Gedichts heraus, derselbe veranstaltete 1875 die seitdem der Forschung zu Grunde liegende Gesamtausgabe im Auftrag der Société des Lettres, Sciences et Arts des Alpes maritimes.

Die Mängel dieser Ausgabe weisen Tobler[4] und Meyer[5] nach und geben zugleich eine Anzahl Berichtigungen des Textes wie der Sardou'schen Anmerkungen.

---

[1] Die vollständigste Zusammenstellung des Materials bietet jetzt Albanès-Chevalier: Gallia Christiana Novissima „Arles“. Valence 1900, col. 25—28.

[2] Zusammengestellt von P. Meyer in der Revue des Sociétés savantes. 6me série. IIme sem.

[3] Giornale di filologia Romanza I, 216.

[4] Jenaer Literatur-Zeitung 1876, No. 123.

[5] a. a. O.

Insbesondere vermißte man die Behandlung der Quellenfrage. Diese Arbeit nahmen gleichzeitig P. Meyer[1] und S. Hosch[2] in Angriff, indem sie Ferauts Gedicht mit dem im Jahre 1501 erschienenen lat. Druck verglichen. Hosch kam zu dem Schluß, daß letzterer auf Feraut zurückgehe; Meyer suchte zu zeigen, daß beide Fassungen auf eine gemeinsame lat. Quelle zurückgingen. Stengel entschied sich in der Besprechung von Hosch's Dissertation für Meyer's Ansicht.

Im Jahre 1878 entdeckten Meyer[3] und Stengel[4] eine lat. Darstellung der Vita S. Honorati in Hss. zu Dublin und Oxford. Obwohl diese nun keineswegs in allen Stücken den Vorstellungen entsprach, die man sich auf Grund des bis dahin vorliegenden Materials von der gemeinsamen Grundlage R. Ferauts und des Drucks gemacht hatte, wurde sie doch zuversichtlich von beiden Forschern als die Quelle R. Ferauts hingestellt. Seitdem sind zwei weitere Hss. nachgewiesen worden (vgl. Albanès-Chevalier, a. a. O.) Jetzt ist eine Ausgabe dieses Textes von B. Munke[5] S. 40 ff. veröffentlicht.

Bei näherer Prüfung der Überlieferung ergeben sich verschiedene Schwierigkeiten, die eine erneute zusammenhängende Behandlung der an diese Vita anknüpfenden Fragen wünschenswert erscheinen lassen. Ich gehe davon aus, das Material im Einzelnen klarzulegen, um dann den bisher nur unvollständig gelieferten Vergleich durchzuführen.

Raimon Feraut schrieb sein Gedicht zu Nutz und Frommen seines Klosters Lerins, wie aus den zahlreichen Lobsprüchen auf die Heiligkeit und Würde der Abtei und ihrer Bewohner hervorgeht. (Man vgl. besonders Kap. LXIII, 63 ff. und Hosch, S. 4, 5). Von vornherein war der Dichter entschlossen, den Stoff in vier Büchern zu behandeln (vgl. I, 99). Es enthält Buch I die Jugendgeschichte des Heiligen bis zu dem Augenblick, wo er engültig nach Südfrankreich übersiedelt, Buch II die Gründung von Lerins, Episkopat und Tod Honorats, Buch III die Wunder, die Honorat bei seinen Lebzeiten, Buch IV, die er nach seinem Tode wirkte. Gewiß eine vernünftige und klare Einteilung; Kap. LVI, 1, LXI, 30 ff., LXII, 6—10 weist der Dichter selbst auf diese Verteilung des Stoffes hin. Die Einteilung ist insofern nicht genau befolgt, als schon im II. Buch, Cap. L, LIII und LIV Wunder

[1] La Vie de St. Honorat. Romania V, 239.

[2] Untersuchungen über die Quellen und das Verhältnis der prov. und lat. Lebensbeschreibung des hl. Honorat. Berliner Diss. 1877, besprochen von Stengel: Zeitschr. f. rom. Phil. II, 136.

[3] Rom. VIII, 481.

[4] Zeitschr. II, 584.

[5] B. Munke. Vita Sancti Honorati. Diss. Halle 1911.

berichtet werden, *que fetz sant Honoratz estant en l'arcivescat.* Jedoch sind diese Wunder so eng mit seinem Lebensgang und seiner bischöflich fürsorgenden Tätigkeit verknüpft, dafs sie an dieser Stelle sehr wohl ihren Platz haben.

Die Erzählung der eigentlichen Heiligenlegende ist in sich geschlossen und ohne innere Widersprüche. Der Schauplatz der Ereignisse ist meist genau bezeichnet: seine Jugend verlebt Honorat im fernen Osten (Ongria, Cumania, Nicomedia werden genannt); die Flucht mit den Heiligen geht von Eurocla aus, dessen Lage dem Dichter nicht eben klar zu sein scheint (vgl. Kap. VIII, 11 und Kap. XI, 47), über Ravenna, Vercelli und den *Mont de l'Argentiera* nach Südfrankreich. Von Beginn des II. Buches ab spielen sich die Ereignisse meist in der näheren Heimat des Dichters ab, wo er natürlich gut Bescheid weifs.

Über die zeitliche Verteilung der einzelnen Ereignisse macht R. Feraut verhältnismäfsig wenig genauere Angaben. Noch als *enfanz* verlassen Honorat und Venantius die Heimat (XI, 11, 40); die Reise bis zum *Mont de l'Argentiera* dürfte nicht allzulange Zeit in Anspruch genommen haben (Kap. XVI, 4, 5, 9, 20 ff.), wie lange der durch Honorat's und Maguncius' hunderttägige Reise nach Spanien unterbrochene Aufenthalt in der Kapelle des Macrobius dauert, bleibt gleichfalls unklar (XVI, 51, XX, 17, 33). Nur kurze Zeit verweilten die Heiligen in Fréjus (XXIV, 53—57), doch eine recht lange Spanne Zeit mufs auf die Wirksamkeit in der *Balma de Bertolmieu* gerechnet werden (XXIV, 70, 75); denn Honorat sagt von sich, als er diese verläfst XXVII, 25, 26:

Trenta e dos anz a huey que suy en hermitage,
Et ay layssat per Dieu la ley de mon liynaje.

Dazu stimmt der Ausspruch des Maguncius XXXI, 44.

Etwa 50 Jahre alt ist demnach Honorat, als er Lerins gründete. Wie lange er dort verweilte, ehe er auf den Bischofsitz von Arles berufen wurde, um daselbst Frieden zu stiften zwischen den sich blutig befehdenden Parteien der Orthodoxen und der Manichäer, wie lange sein durch dreijährige Abwesenheit von Arles (XLVII, 2) unterbrochenes Episkopat dauerte, ist wiederum nicht genauer angegeben; jedenfalls ist Honorat hochbetagt, als er stirbt (LVI, 5, 8).

Wir wissen ziemlich sicher, dafs Honorats Tod am 16. Januar 429 erfolgte (vgl. unten S. 9); recht merkwürdig mutet uns daher des Heiligen persönlicher Verkehr mit Karl dem Grofsen und seinen Paladinen an. Dieser Anachronismus wurde von Feraut's Publikum

nicht empfunden, wenn das auch nicht mit Pierrugues[1] so zu erklären ist, dafs man sich Karl den Grofsen in grauer Vorzeit (*el temps antic* Kap. XVII, 13, XXI, 1), also vielleicht auch gegen 400, lebend dachte, sondern vielmehr so, dafs die ganze Legende in die Zeit um 800 verlegt wird: *Cinc çentz anz a passatz* . . . sagt der Dichter, der im Jahre 1300 sein Werk vollendet, schon Kap. XI, 1, an einer Stelle, wo von Karl noch gar nicht die Rede ist.

Auffälliger auch für jene Zeit ist es, dafs überhaupt Heiligenlegende und weltliche Sage so eng verbunden auftreten. Doch scheint der Dichter gerade auf die Beziehungen Honorats zu den aus dem Volksepos bekannten Persönlichkeiten besonderen Wert zu legen. Schon im Eingang sucht er das Interesse für seinen Heiligen durch den Zusatz: *que fom neps de Marsili e del rey Agolant* zu erregen. Mit grofsem Aufwand von Personen- und Ortsnamen wird Honorats glänzende Verwandtschaft mütterlicherseits vorgeführt, obwohl von den vier Oheimen nur einer (Agolant) im weiteren Verlauf noch eine Rolle spielt. Mit einem bisher noch nicht gebrauchten Versmafs führt Feraut die Bayrischen Helden Pepin und Karl in Kap. XVII, ein; wie der Anfang eines Volksepos klingt die Einleitung zu diesem Kapitel, in der der Dichter noch einmal um Gottes Hilfe zu seinem schwierigen Unternehmen bittet, nachdem er das vorhergehende mit einem aufserhalb des Verses stehenden *Tostemps . Amen* nachdrücklich geschlossen hatte.

Auf das eben erwähnte *Tostemps . Amen*, sowie auf die am Schlufs von Kap. XXII und LI des zweiten Buchs stehenden *Tostemps . Amen* macht Stengel in dem oben (S. 1) genannten Aufsatz im Giorn. di fil. Rom. aufmerksam und weist auf den Wechsel im Metrum an den betreffenden Stellen hin. Nun aber wechselt das Metrum in Buch I und II viel häufiger; wichtiger erscheint es mir, den inhaltlichen Zusammenhang der betreffenden Stellen ins Auge zu fassen. In Buch III und IV enthält jedes Kapitel je ein Wunder und schliefst mit einem Lobpreis Gottes oder Honorats, mit einer allgemeinen Bemerkung über die Vorzüge von Lerins und dergl. mehr; bekräftigt wird dieser Abschlufs dann durch ein aufserhalb des Verses stehendes *Tostemps*, seltener durch *Tostemps . Amen*. Ebenso zu beurteilen ist der Schlufs von Kap. LI, wo es mit Bezug auf Honorat heifst:

Honrar lo devon totas genz, mas donas especialmentz[2] *tostemps.*

---

[1] Vie de St. Honorat, fondateur de Lérins et évêque d' Arles par l'abbé Louis Pierrugues. Paris 1874.

[2] Sardou druckt *specialmentz*, was einen unvollständigen Vers gibt.

Die noch übrig bleibenden *Tostemps . Amen*, verteilen sich so, dafs das eine am Schlufs des zweiten Buchs die Vita des Heiligen überhaupt wirkungsvoll abschliefst, die beiden andern aber (Kap. XVII —XXII) gerade den ersten zusammenhängenden Abschnitt einschliefsen, in dem Karl der Grofse und seine Paladine eine Rolle spielen. Der innerhalb dieser Partie liegende Schlufs von Buch I wird durch ein einfaches Amen gebildet. So hebt sich auch äufserlich dieser sagenhafte Teil vom Ganzen ab.

In Buch III erscheint uns die in Kap. LXII, 11—16 begründete Anreihung von Kap. LXIII etwas gezwungen und äufserlich; die aufgeführten Namen sind teilweise historisch nachweisbar.

Im Laufe der Darstellung erfahren wir an verschiedenen Stellen (vgl. Kap. XXXIX, XLVI, XCVIII, CX, CXV) die Namen der Nachfolger Honorats im Priorat von Lerins. Als siebenter und letzter wird Porcarius genannt und zugleich dessen Martyrium erwähnt. Als der Dichter diese Stelle schrieb (CXV, 3—7), hatte er wohl noch nicht die Absicht, dieses Martyrum selbst poetisch zu behandeln. Nach App. I, 8[1] war die Vida de S. Honorat schon beendet, als der Abt Ganselm unserm Dichter die Abfassung des Martyriums auftrug. Nach App. VI, 493 ff. scheinen Buch I—IV schon einem gröfseren Publikum bekannt gewesen zu sein, ehe das Martyrium verfafst wurde: Ferauts Hörer oder Leser konnten sich nicht genug darüber wundern, dafs dieses glorreiche Heiligenleben, die zahlreichen Wunder, so lange unbekannt geblieben waren; mancher mag auch unverhohlenem Zweifel Ausdruck gegeben haben: wo war denn der reiche Besitz des Klosters, den Karl der Grofse ihm feierlich vermacht haben sollte? Die gänzliche Vernichtung des Klosters und Zerstreuung der Kongregation war geeignet, solchen Fragen gegenüber genügende Erklärung zu bieten. Da dies der Hauptzweck des „V. Buches“[2] war, erklärt sich auch, warum nicht noch ein kurzer Bericht über Wiederaufbau des Klosters angefügt ist, der sonst doch zu erwarten wäre und dem der Abtei so nahe stehenden Dichter leicht zugänglich gewesen wäre, wenn auch seine direkte Vorlage für das Martyrium nichts dergleichen hat. Vgl. App. VI, 501—504

Comptat vos ay la veritat
De trastot so que n'ay trobat;
Plus non en puesc dire ni say,
Car plus escrich trobat non ay.

---

[1] Im Anschlufs an Munke bezeichne ich das V. Buch Ferauts mit „App.“

[2] Vgl. Sardous Anm. 12 zu S. 189.

Bezüglich der Chronologie mufs auffallen, dafs Feraut den 7. Abt von Lerins mit den als direkten Nachfolger Karls des Grofsen bezeichneten Königen Ludwig und Lothar gleichzeitig leben läfst, wiederum, so scheint es, in dem Bestreben, die aus dem Epos bekannten Helden Ludwigs mit auftreten zu lassen und den Stoft auf diese Weise für sein ritterliches Publikum interessanter zu machen.

Raimon Ferauts Angaben über einzelne Quellen sind in den genannten Arbeiten von Hosch, Meyer, Stengel mehrfach geprüft worden; ich beschränke mich auf einige kurze Ergänzungen.

Moysen ay lescut trastot I, 103. Dafs Feraut die Bibel, und zwar nicht nur die Bücher Moses kannte, zeigen Stellen wie Kap. I, 78, XIV, 14, LXXV, 270, CXIV, 145 ff. u. a. mehr.

Vitas patrum avia I, 106. Stengel deutet (Zeitschr. II, 137) an, dafs sich vielleicht bei näherem Zusehen Beziehungen zwischen R. Ferauts Gedicht und dem Väterbuch aufdecken liefsen; bei Vergleich des Namensverzeichnisses nach Migne, Patrologia Lat LXXIII —LXXIV, habe ich nur den Namen Nicolaus (Kap. LIV, 27) wiedergefunden, von dem aber die Vitae Patrum nur ein dem bei R. Feraut erwähnten nicht entsprechendes Wunder berichten. Möglich ist immerhin, dafs Feraut eine spätere Erweiterung der Vitae Patrum gekannt hat.

Mantz romanz atressi Ay tengut costa mi

heifst es weiter Kap. I, 107/8.

Über die Beziehungen zum Volksepos handeln Stengel,[1] G. Paris in der Histoire Poétique de Charlemagne (S. 87, 291, 366), Jeanroy, Romania XXVI, 175. Ich gehe auf die bezüglichen Fragen nicht ein, da ich mir nicht zutraue, die Forschung hierin fördern zu können. Über die Viviensage speziell gedenkt Prof. Suchier in der Zeitschr. demnächst zu handeln.

Die folgenden Zeilen, I, 109—114 sind auf den Pseudoturpin gedeutet worden, den Feraut zweimal (Kap. LXXV, 1 und App. II, 14) ausdrücklich zitiert. Paul Meyer stellt in seinen Recherches sur l'épopée française S. 36 die entsprechenden Abschnitte R. Fer., Kap. LXXII, und Pseudoturpin, Kap. XI, gegenüber. Dies selbe Kap. XI nennt unter andern Helden Karls des Grofsen noch folgende bei Feraut wiederkehrenden Namen Rotholandus, Oliverius, Estultus comes Lingonensis, filius comitis Odonis, Arastagnus, rex Britannorum, Engelerus dux Aquitanie, Balduinus, Gandeboldus,

[1] Zeitschr. für rom. Phil. II, 141.

rex Frisiae, Arnaldus de Bellanda, Naaman, dux Boiariae, Ogerius rex Daciæ, Raynaldus de Alba Spina, Garinus Lotharingiae dux, Berengarius, Engelerus, Ganalonus. Man vergleiche die Kap. XXII, XXX, XLVII und App. II in Feraut.

Die Hauptquelle jedoch mufs eine lateinische Lebensbeschreibung des hl. Honorat gewesen sein.

Auf schriftliche Vorlage beruft sich der Dichter ausdrücklich an folgenden Stellen:

Kap. VII, 1. 2: *Qui vol auzir greuz ditz*
C'ay trobat en escritz.

XXVI, 14: *Ayzi trobam per cert la veritat escricha.*

XLIX, 7: *Trobam*[1] *en aquest sant escrich*
La veritat de zo c'ay dich.

LII, 1: *Ara diz l'escriptura ...*

LIV, 40: *... c'ay trobat en escrich.*

LXXIX, 58: *Si con avem trobat legent.*

CX, 88: *Segon c'aven trobat*[2] *legent.*

Negativ lauten:

CXIX, 4: *Que non n'avem trobat escrich.*

App. VI, 503/4: *Plus non en puesc dire ni say,*
Car plus escrich trobat non ay.

Als *jesta* oder *estoria* wird die Quelle noch öfters angeführt, vgl. VI, 40, XVII, 1, 9, XXX, 1, XXXV, 1, XXXIX, 7, XLIV, 1, LI, 41, LXXXII, 3, 5, LXXXVII, 1, LXXXVIII, 91, App. III, 1. Diese Vorlage war lateinisch, wie LXXXII, 5/6 bezeugt wird:

Car l'estoria es greus
E le latins es breus.

Seine Arbeit bezeichnet der Dichter öfter als *romanzar*, ins Romanische übertragen:

Kap. I, 36: *... e m'sia payres e guida*
Con puesca romanzar aquesta sancta vida ...

[1] Sardou druckt: *troban.*
[2] bei Sardou: *troba.*

LXI, 32: *cant l'auray romanzat ...*

CXIX, 58: *Yeu que romanciey esta vida.*

App. VII, 11: ... *que ay la vida romansat.*

Die provenzalische Dichtung wird entsprechend öfter als *romantz*, einige Male als *ditz* aufgeführt:

Kap. XXVIII, 6: *Si con la veritat vos ay dich el romantz.*

Ähnlich: LIV, 47, LXII, 8, LXXXII, 25, XCVIII, 3, Porc. I, 24, *ditz* in

Kap. VII, 1: *Qui vol auzir greus ditz.*

und XVII, 6: ... *De qu'yeu vos retrayrai mos ditz.*

Über die lat. Vorlage gibt der Dichter nur unbestimmte und widerspruchsvolle Andeutungen. Nach Kap. I, 7 ff. befand sie sich früher in einem Tempel, dann brachte sie ein Leriner Mönch aus Rom mit. Dazu würde am besten stimmen App. V, 36, wonach die Vita mit anderen Kostbarkeiten kurz vor der Zerstörung des Klosters in Sicherheit gebracht wurde; nach App. I scheint es, als sei diese Vita bei der Zerstörung selbst von den Sarrazenen geraubt und erst in jüngster Zeit durch Gottes Hilfe wieder entdeckt worden.

Von Darstellungen der Vita Honorati in der lat. kirchlichen Literatur gibt es mehrere (vgl. Bibliotheca hagyographica latina: I, 592 Honoratus und II, 1004 Porcarius, auch Gallia Christ. Nov. a. a. O.).

Wir unterscheiden drei nach ihrem Inhalt sowohl wie in der Art der Darbietung wesentlich verschiedene Lebensbeschreibungen:

1. Die der geschichtlichen Forschung über Honorat zu Grunde liegende, gut überlieferte und durchaus glaubwürdige Darstellung des Hilarius in seinem Sermo de Vita S. Honorati (ed. Migne, Patrologia Lat. L, 1243 f.).

2. Eine anonyme Darstellung in 4 mehr oder minder vollständigen Hss. des 14. und 15. Jahrhunders, inhaltlich gleich Raimon Ferauts Gedicht.

3. Eine ebenfalls anonyme Darstellung, in 2 Drucken aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts erhalten, die in noch seltsamerer Weise als die unter 2. genannte Legende und Geschichte mischt.

Recht dürftig sind die Nachrichten, die uns der unter 1. genannte, von Hilarius jedenfalls gelegentlich der ersten Wiederkehr des Todestages seines grofsen Meisters und Verwandten (16. Januar 430) gehaltene sermo gibt. Wir erfahren weder Honorats Heimat, noch seinen oder des mit ihm zum Christentum übertretenden Bruders ursprünglichen Namen. Die Bekehrung Honorats erfolgt ohne äufsere Einflüsse (‚proprio arbitratu — sine admonitore' — Migne L, 1251 C), gegen den Willen der Angehörigen. Zugleich mit einem seiner Brüder, namens Venantius, wird er Mönch; beide unternehmen unter Führung des bejahrten und erfahrenen Caprasius eine Pilgerfahrt nach dem Orient. In Methona stirbt Venantius; man kehrt um, kommt nach Südfrankreich; nicht weit vom Sitze des Bischofs Leontius[1] erfolgt die Gründung einer Einsiedlerkolonie auf der Insel Lerins. Das Schlangenwunder wird ausdrücklich als das einzige hier berichtet: Honorat hatte nicht nötig, seine Gröfse durch übernatürliche Zeichen darzutun (Migne L, 1257 A —1270 A: Non indiguit meritum tuum signis probari). Er wird Bischof von Arles, wirkt als solcher sehr segensreich; sein Nachfolger wird der Redner selbst, den Honorat bei Gelegenheit eines Besuchs in der Heimat — doch wohl Nordfrankreich — bekehrt hatte.

Die schwungvolle und pathetische, aber wenig anschauliche Darstellung des Hilarius läfst sich ergänzen durch die unterm 16. Januar in den Acta SS. angeführten Stellen aus gleichzeitigen Kirchenschriftstellern. Zeitlich läfst sich Honorats Episkopat mit ziemlicher Sicherheit auf die Jahre 426—29 festlegen; er ist Nachfolger des Euladius, nicht des Patroclus (vgl. Mabillon: Analecta Vetera III, 432, Mon. Germ. hist. XIII, 377 — auch Wetzer-Welte[2] unter Honorat.). Heftige Wirren scheinen tatsächlich vor seinem Amtsantritt die Stadt durchtobt zu haben. —

Dafs bei der geschilderten Knappheit der Darstellung des Hilarius bald Legendenbildung eintreten konnte, ist leicht verständlich. Wie rasch solche Ausschmückung mit übernatürlichen Zügen vor sich ging, zeigt die von seinem Schüler des oben genannten Hilarius verfafste Vita Hilarii, die uns bei Besprechung der Drucke noch beschäftigen wird.

So finden wir auch vom Leben des hl. Honoratus eine mit vielen Wundern ausgeschmückte Beschreibung, die keinerlei literarische Abhängigkeit von Hilarius verrät, inhaltlich genau zu Feraut stimmt, auch das Martyrium des Porcarius mit anschliefst. Diese

---

[1] Hilarius nennt den Ort nicht; nach allgemeiner kirchlicher Tradition ist es Fréjus. Vgl. auch Raimon Feraut: Kap. XXV.

[2] Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, VI, 226.

in fortlaufende Abschnitte eingeteilte Vita enthält keinerlei Angaben über Ort und Zeit der Abfassung, über Person oder Absichten des Verfassers; sie weist keine Spur von planmäſsiger Komposition oder Quellenbenutzung auf. Daſs sie gerade in Lerins und zum Vorteil des Klosters geschrieben, läſst sich kaum erweisen. Es scheint dem Verfasser nur auf Weiterverbreitung der wunderbaren Ereignisse anzukommen, höchst selten finden sich persönliche Beziehungen des Verfassers zu Lerins, nirgends wird Honorats Lob ausdrücklich angestimmt, oder etwa zum Besuch der Insel und zur Benutzung der dort vorhandenen Gnadenschätze aufgefordert. Auch der trübselige Schluſs: „et nuntiarunt sancto patri monasterii Lirinensis interitum et ruinam" in D und R will wenig zu Meyer's Aufstellung „is fecit, cui prodest" — also ein Leriner Mönch — passen. Man vergleiche damit den schwungvollen Panegyrikus in dem unten zu besprechenden Druck, oder auch den feierlichen Abschluſs des Porcarius-Martyriums in den Acta SS.

In D und R folgt auf die Vita Honorati unvermittelt eine Schilderung des Martyriums des Porcarius und der 500 Mönche von Lerins. Diese Darstellung ist mit Ausnahme der Einleitung (D: S. 50,$_{35}$—51,$_{19}$, Munke, a. a. O. S. 118) in die Acta SS.[1] mit wenigen textlichen Kürzungen und stilistischen Verbesserungen aufgenommen. Gegenüber der Darstellung in D und R, die inhaltlich wieder genau zu Raimon Feraut stimmt, wird in den Acta SS. das Martyrium in die Zeit Karl Martell's verlegt, aus kritischer Erwägung (vgl. Stengel im Giorn. I, 217) werden Genserich und die Vandalen nicht genannt, konsequenterweise wird auch im Text (D 51,$_{22}$ Munke S. 119) der Name Vandali unterdrückt. In einem Nachwort nennen die Acta SS. als Datum des Martyriums pridie Nonas Augusti 730 (sonst immer pridie idus Augusti), berichten den Wiederaufbau des Klosters und preisen die Frömmigkeit und Heiligkeit der Leriner Kongregation mit beredten Worten.

Interessant ist das „Compendium" des Porcarius-Martyriums (Acta SS. a. a. O. 14—16), das die Bollandisten wegen der starken Unterschiede von der oben erwähnten Darstellung gern auf einen andern Porcarius beziehen möchten, das aber m. E. der historischen Wahrheit viel näher kommt, über Zeit und Urheber des Unglücks allerdings nicht die geringste Andeutung macht. Der Inhalt dieses (auch bei Surius VII, 628 der 2. Auflage) gedruckten Compendiums ist kurz folgender:

Nach Eroberung von ganz Gallien kommen die Sarrazenen auch nach Lerins. Sie töten den Porcarius und 500 Mönche.

---

[1] Acta SS. Aug. II, 733 (12. August).

Mit der Wendung: „Fertur enim (quod minime reor praetermittendum)“ ... wird die Erzählung von der Vision des Porcarius eingeleitet; der Engel ermahnt ihn, mit den Seinen zu fliehen oder das Martyrium zu erdulden. Porcarius erzählt seine Vision den Mönchen; die Wirkung dieser Nachricht ist verschiedenartig. Die einen „gehorchten“, die andern wollten es nicht glauben, alle jedenfalls waren bestürzt; die einen wollten nach sicheren Inseln entfliehen, andre wieder ihr Kloster nicht verlassen. Angesichts der herannahenden Sarrazenen versuchen die Mönche noch im letzten Augenblick zu entfliehen, doch Porcarius hat alle Schiffe beiseite schaffen lassen; er ermahnt die Brüder noch einmal, in Christi Namen den Tod zu erleiden, und wird dann mit ihnen von den Ungläubigen niedergemetzelt.

Nach dieser kurzen Abschweifung gehe ich zur Besprechung des unter 3 genannten Druckes aus dem Jahre 1501 (bez. 1511) über. Durch gütige Vermittlung der Hallischen Bibliothek liegt mir das Münchener Exemplar vor. Auch in dieser Version ist der Verfasser nicht genannt; der Zweck seiner Kompilation ist deutlich ausgesprochen die Verherrlichung des Klosters Lerins und insbesondere seines Gründers des grofsen Honrat. Gegenüber der unter 2 geschilderten Darstellung, die wohl wesentlich für Mönche geschrieben war, wendet sich der Druck an ein gröfseres auch kritisch veranlagtes Publikum [vgl. Buch III, Kap. XXXI: congruum rationi, vgl. unten S. 19]. Inhaltlich im wesentlichen denselben Wust von Wundern und Übertreibungen bietend wie 2, gibt sich der Verfasser doch den Anschein historischer Glaubwürdigkeit, indem er chronologisch Unmögliches meidet, andrerseits durch Dokumente, Bullen etc. die Richtigkeit des von ihm Erzählten zu erhärten sucht.

Nach dieser allgemeinen Darlegung des Materials gehe ich dazu über, das Verhältnis der lateinischen Fassungen untereinander und zu Raimon Feraut näher zu bestimmen.

Der Sermo des Hilarius steht zeitlich wie inhaltlich den andern Bearbeitungen so fern, dafs wir von einer direkten literarischen Beeinflussung nicht sprechen können; jedoch zeitlich wie inhaltlich nahe stehen sich die unter 2 und 3 genannten Versionen; somit liegt es nahe, die jüngere, den Druck, aus der ältern handschriftlichen abzuleiten. Im folgenden werde ich den Vergleich zwischen beiden durchführen, wobei ich der Vollständigkeit halber einiges schon von Meyer, Rom. V, 237 f. Gebotene wiederholen mufs; jedoch bei der Seltenheit des Drucks dürfte eine ausführlichere Analyse sowie die Wiedergabe einiger Proben willkommen sein (Zeitschr. II, 137).

Um zunächst zu zeigen, wie weit die textliche Übereinstimmung in entsprechenden Abschnitten geht, setze ich je ein Kapitel aus dem II. und III. Buch hierher, die der Leser mit den Abschnitten von D (S. $25,_{36}$—$26,_{12}$, Munke, S. 74/75) und R ($47,_{37}$, Munke, S. 111) vergleichen möge.

II. Buch, Kap. XIII. Der resuscitatione filii Alfonsi, qui sub lapidum mole vixit triginta diebus. — Apud Melgorium vir quidam nobilis et locuplex Alfonsus nomine, cum sterilem haberet uxorem: supplicavit Honorato, quatenus pro eo dominum exoraret, ut sibi daret sobolem, qui post eum suis opulentiis hereditaret. Pro cuius adimpletione desiderii vir sanctus instantius oravit: et eodem anno Alfonsus filium generavit. Mater vero, cum puerum peperisset, cepit graviter infirmari. Que cum se perpenderet morituram, beato Honorato filium suum commendauit. Post cuius obitum vir Dei Honoratus Alfonso infantulum reddidit, et ut eius curam sollicite gereret, altius inculcavit. Alfonsus autem, licet jam senex et grandevus, carnis tamen victus stimulis, post annos aliquot aliam duxit uxorem. Que cum filios genuisset, ne prioris filius uxoris iure primogeniture in paterna hereditate succederet: occulte puerum arripiens, ipsum in siccum puteum proiecit et superiectis lapidibus operuit. Qui cum ab impia muliere sic lapidibus urgeretur, afflictus puer auxilium invocat Honorati. Cum autem iam dictus puer diebus plurimis a patre requisitus minime fuisset inventus: sentiens vir Dei per spiritum quae contigerant, post triginta dierum circulum ad domum Alfonsi venit, et ubi esset eius filius inquisivit. Cui Alfonsus amissionem pueri et quam in quaerendo diligentiam adhibuerat, tristis et anxius indicavit. Ad quem Honoratus: Non in illo puteo, ubi manet absconditus, quesivisti. Et cum fecisset puteum lapidibus vacuari, inter illas ingentium saxorum moles, puer incolumis invenitur et illaesus. Quo viso miraculo: Alfonsus relictis uxore et filiis, et universis quae habebat, pauperibus erogatis, tandem cum supradicto filio suo suscepit habitum monachalem in monasterio Lyrinensi.

III, XLI. De quodam Deodato, qui peregrinos ad indulgentias venientes gratis portabat, cuius anima ad caelos visa est scandere. — Apud Gandalenum fuit vir quidam, nomine Deodatus, Deo et beato Honorato devotus. Hic annis singulis indulgentiarum temporibus iuxta flumen, quod Varum dicitur, astabat, et cum duobus equis omnes ad Lyrinum properantes gratis transmeabat. Qui peracto huius habilis vitae cursu venit ad mortem. Quod ipse sentiens iniunxit liberis suis, ut corpus suum defferent ad insulam Lyrinensem tumulandum. Deodato in domino obdormiente: ecce beatus Honoratus cum monachorum multitudine astitit, eiusque

accipiens animam videntibus cunctis caelorum culmina penetravit. Propinqui vero Deodati, eius corpus condientes, cum vellent illud transferre ad monasterium lyrinense: tanta fuit in mari tempestas, ut nullus paene auderet littori propinquare. Quod videntes qui funus baiulabant, illud in littore dimiserunt. Et ecce supervenit grandis concio monachorum, qui mirantibus cunctis Deodati corpus rapuerunt, atque in conspectu omnium qui aderant, ad Lyrinensem insulam super ipsas maris undas transtulerunt. Post haec subito trationes maris quieverunt, et Deodati affines cum magnis navigiis elansfretantes, eum honorifice tumularunt.

Es zeigt sich, dafs der Bearbeiter des Drucks ziemlich wörtlich zu der hier gedruckten Vita stimmt; im Wortschatz und Satzbau verbessert er stellenweise das Latein der Hss.; durch Auflösung der allzu zahlreichen Partizipialkonstruktionen wird er umständlicher und deutlicher, wie überhaupt das Streben nach Klarheit manchen kleineren Zusatz bedingt hat.

Ich wende mich zur inhaltlichen Gegenüberstellung beider Versionen. Der Druck zerfällt in drei Bücher.[1] Buch I, Kap. I—XII erzählen die Jugendgeschichte der Heiligen, nach Inhalt und Reihenfolge im einzelnen analog D Abschnitt I—V. Weggelassen ist D $6,_{37}$—$7,_{5}$ (Munke, S. 48), wo von dem Glaubenseifer des Andronicus und der Flucht der Heiligen erzählt wird. Kap. XIII—XVI enthalten eine sehr freie und stark gekürzte Wiedergabe des Hauptinhalts von Abschn. VI. Der Druck weifs nichts von der Reise der Brüder zu ihrem Onkel, nichts von ihrem wunderbaren Zusammentreffen mit den drei Eremiten in Eurocla, nichts von ihrem heimlichen Entweichen aus der Mitte der schlafenden Gefährten (S. $8,_{7-36}$, Munke, S. 50—51), sondern erzählt Kap. XIII in allgemeinen Ausdrücken unter Hinzufügung von Bibelzitaten, dafs die Brüder zu den Heiligen entfliehen, deren Aufenthaltsort also noch der Wald bei Nicomedien sein mufs (vgl. oben); gleich anschliefsend wird die Taufe der Brüder berichtet, die nach der Hs. ($9,_{34-37}$, Munke, S. 52) erst nach der Überfahrt nach Italien stattfindet; in Kap. XIV wird dann anschliefsend an Hs. $9,_{37}$—$10,_{1}$ (Munke, S. 52) die Umwandlung der Brüder durch die Taufe geschildert. Kap. XV berichtet die Reise, die — wohl im Anschlufs an den weiter unten wörtlich zitierten Sermo des Hilarius (vgl. Migne L, 1255 A.) — als Flucht der Heiligen vor eitlen Lobeserhebungen der Menschen gekennzeichnet wird; die fünf Reisenden legen unterwegs oft an, tun viel Gutes, bekehren Ungläubige; schliefslich geraten sie noch in einen Sturm

[1] Über Ausstattung, Einleitung etc. des Drucks vgl. Meyer, Rom. V und VIII, Hosch a. a. O.

— hier erinnert die Schilderung an Hs. $8,_{37}$—$9,_{4}$ (Munke, S. 51) und landen dann glücklich in Italien. Kap. XVII beginnt: Sed quoniam brevitas amica noscitur esse memoriae et nonnunquam narrationis longitudine audientium corda gravari conspicimus, plurima tam de vita et conversatione venerandi Caprasii, quam etiam beati Venantii eximii Christi confessoris obitu, aliasque varias et prolixas historias ex industria praetereo. Es folgt — entsprechend dem Schlufs von Abschnitt VI ($10,_{1-17}$, Munke, S. 52) die Wanderung zum *Mont de l'Argentiera* und der Tod des hl. Macrobius. Der Bearbeiter des Drucks kürzt also absichtlich und greift nur heraus, was in seine Darstellung pafst. Mit der Bemerkung, er wolle den Tod des Venantius übergehen, greift er der Hs. weit voraus, da dieser erst im IX. Abschnitt ($14,_{26}$ ff., Munke, S. 59) berichtet wird. Dies kann die an sich naheliegende Vermutung noch stützen, dafs sich das „alias varias et prolixas historias" nicht nur auf die im Druck fehlende kleine Erzählung vom Fluchtversuch der Brüder ($9,_{4-34}$, Munke, S. 51—52) bezieht, sondern auch auf weitere Auslassungen in der folgenden Partie. Möglich ist jedoch auch, dafs der Bearbeiter, besonders da er des Venantius Tod allein erwähnt, hier unter Einflufs des Sermo des Hilarius steht, nach dem ja Venantius in Methone stirbt (vgl. oben S. 9) —. Jedenfalls fehlt im Druck die in Hs. Absch. VII folgende Erzählung von der Befreiung Karls des Grofsen (vgl. unten S. 17); Kap. XVII—XXIII geben den Hauptinhalt von Abschn. VIII und IX bis $16,_{26}$ (Munke, S. 56—61) wieder, mit wenigen Auslassungen. Gleich zu Beginn fehlt das weniger wichtige Wunder vom schwarzen Schnee, es fehlt ferner die ausführliche Schilderung vom Tode des Venantius und Caprasius; jedoch gibt der Bearbeiter gerade an der entsprechenden Stelle wieder seine Absicht zu kürzen kund. Kap. XXII beginnt: Libet interim brevitatis causa nonnulla transilire. In demselben Kapitel wird das vorher erfolgte Abscheiden des Venantius und Caprasius kurz erwähnt. In der Schilderung von Honorats Übersiedelung nach Lerins lehnt sich der Bearbeiter wieder an Hilarius an, läfst die peinliche Szene zwischen Honorat und den beiden Manichäern ($15,_{10}$ff., Munke, S. 59), konsequenterweiser auch deren Bekehrung durch Honorat weg ($16,_{26-34}$, Munke, S. 61—62); es fehlen ferner die am Ende von Absch. IX der Hs. aus der Zeit Karls des Grofsen berichteten Ereignisse.

Kap. XXIV beginnt: Non incongruum tamen arbitror huic nostri relationi sanctorum testimonia dignae auctoritatis adiungere. Es folgen Stellen aus Hilarius und Eucherius, in Kap. XXV aus Cesarius von Arles und Maximus von Riez, zum Schlufs betont der Bearbeiter, er habe diese Stellen eingefügt („interserui"),

um jeglichen Zweifel an der Glaubwürdigkeit seines Berichtes zu zerstreuen.

Kap. XXVI gibt ziemlich frei den Inhalt von Abschn. X bis $19,_{34}$, (Munke, S. 63—66) wieder, läſst alles aus, was chronologisch nicht hergehört ($18,_{11-34}$, Munke, S. 64: Stiftung Karls des Groſsen und Besuch des Papstes Eugen II). Kap. XXVII bringt, auf XXIV zurückverweisend, noch einige Stellen aus Eucherius, Hilarius und Salvianus bei; XXVIII enthält nur lose mit dem Ganzen verknüpft, ein Wunder des hl. Lupus von Troyes; Kap. XXIX nimmt den bei XXVI verlassenen Faden der Hs. wieder auf und erzählt unter Weglassung der einleitenden Bemerkung über die Einsetzung des Veranus (der ja einer der oben erwähnten Manichäer war $19,_{34-37}$, Munke, S. 66, vgl. oben zu Kap. XXII u. XXIII) die Geschichte von der Auffindung des Trinkwassers, entsprechend dem Schluſs von Abschn. X ($19,_{37}$—$20,_{12}$, Munke, S. 66).

Kap. XXXI beginnt: Sed quia idem quem saepe nominavimus, praeclarus et incomparabilis doctor beatus Hylarius sancti Honorati fuerat admonitione conversus: nostro ut opin(i)or satis congruit operi, si eius conversionis ordinem sub brevi compendio referamus. Es wird darauf der Hauptinhalt der von mir auf S. 9 erwähnten Vita S. Hilarii angeschlossen, die der Bearbeiter seinen Lesern als ein „libellum de eius vita conscriptum" zitiert. Dieser Vorlage sklavisch folgend, berichtet er u. a., daſs Honorat den Hilarius in phrophetischem Geiste als seinen Nachfolger auf dem Bischofssitz von Arles bezeichnet habe, wozu recht schlecht stimmt, daſs Honorat noch gar nicht Bischof von Arles ist, und sich, wie dann in Buch II berichtet wird, gegen seine Erwählung zu dieser Würde aufs Heftigste sträubt. So fällt dieses Kapitel aus dem Rahmen des Ganzen heraus, ebenso wie das folgende — Schluſskapitel des I. Buchs, das im Anschluſs an das voraufgehende den Sermo des Hilarius ausschreibt.

Buch II des Drucks folgt genau der Darstellung von Abschn. XI bis XXIX der Hs. (Munke, S. 66—90). Wie im I. Buch ist alles ausgelassen, was sich auf die Zeit Karls des Groſsen bezieht ($20,_{18-30}$, $21,_{5-12}$, $36,_{32}$—$37,_{6}$, Munke, S. 67, 68, 90). Die beiden kurzen Erwähnungen des Hilarius ($22,_{28}$ und $23,_{29}$, Munke, S. 70 und 71) fehlen naturgemäſs (vgl. oben). Die Weglassung der unbedeutenden Episode S. $28,_{8-16}$ erklärt sich leicht aus dem anstöſsigen Inhalt der Stelle, wenn auch der Bearbeiter in derartigen Streichungen nicht konsequent ist (vgl. unten S. 26).

Nur weniges weiſs der Druck mehr zu berichten als die Hs. In Kap. II schlieſst sich an die Ernennung des Maximus zum Prior

von Lerins (20,$_{20}$, Munke, S. 67) ein Bericht von der durch Maximus' Schüler Eudo und den Märtyrer Theofredus erfolgten Gründung des Klosters von Carmeyll an. Kap. IX erzählt noch, dafs Maximus vier Tote auferweckt habe; schon in Buch I, Kap. XXV wurde Maximus als „Regensis episcopus quatuor mortuorum suscitator magnificus" bezeichnet.

An einer Stelle findet sich eine leicht erklärliche Abweichung in der Reihenfolge der Kapitel: Kap. XXIV des Drucks entspricht dem Abschn. XX der Hs. (Munke, S. 79); in Kap. XXV wird der sich inhaltlich anschliefsender Abschn. XXII (Munke, S. 80) der Hs. angereiht, in XXVI dann der Abschn. XXI (Munke, S. 80) der Hs. nachgeholt.

Das III. Buch enthält in Kap. I—XXIII und XXXII—XLIV die von der Hs. in Abschn. XXX—XLVIII (Munke, S. 90—118) berichteten Wunder, die Honorat nach seinem Tode vollbrachte, und zwar in der Anordnung, dafs in der 2. Gruppe alle diejenigen Wunder stehen, die „propter indulgentias", anläfslich des (zwischen beiden Gruppen berichteten) Ablasses geschehen. Innerhalb der beiden Gruppen ist die Reihenfolge der Hss. genau beibehalten, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

D Abschn. XXX—XLVIII, ergänzt durch R:	Druck: 1. Reihe	2. Reihe
	I—XI	
		XXXII/III
	XII	
		XXXIV/V
	XIII—XV	
		XXXVI
	XVI	
		XXXVII/VIII
	XVII	
		XXXIX
	XVIII	
		XL
	XIX	
		XLI—XLIV
	XXI—XXIII	

Die übrig bleibenden Kapitel des III. Buchs geben noch zu einigen Bemerkungen Anlafs.

Kap. XXIV berichtet in dürren Worten das in Abschn. XLIX (Munke S. 118—122) der Hs. D ausführlich geschilderte Martyrium,

das Porcarius und 500 Leriner Mönche durch den Vandalenkönig Gersericus am 12. August[1] erleiden. Im Eingang des Kapitels gibt der Bearbeiter kund, daſs er eine umfangreichere Vorlage kürzen wolle. Zum Schluſs verweist er (wie die Darstellung der Acta SS. vgl. S. 10) auf die Wiederherstellung des Klosters durch Eleutherius zur Zeit des berühmten Frankenkönigs Pipin.

Kap. XXV: Der Bearbeiter hält es für der Mühe wert, einige von den vielen Ehren- und Gnadenbezeigungen, durch die Lerins von Seiten der römischen Päpste, wie auch seitens weltlicher Herrscher ausgezeichnet wurde, einzufügen (huic adiungere lectioni). Kap. XXVI und XXVII enthalten demgemäſs je einen Brief Gregors des Groſsen, XXVIII, eine Urkunde Papst Stephans II., in der u. a. eine Schenkung Pipins von Stephan bestätigt wird. Zum Schluſs heiſst es: Sed quoniam Pipini regis incidit accasio, ordinem donationis ipsius, et quemadmodum a Karolo eius filio non tantum confirmata fuerit, sed etiam ampliata, consequenter subiungamus. Kap. XXIX bringt die eben erwähnte Schenkung Pipins.

Die Hs. weiſs (D: S. 18_{13-14}, Munke S. 64, vgl. S. 146) in kürzerer Fassung von einer ähnlichen Schenkung zu berichten, die aber nicht Pipin, sondern Karl selbst durch seinen Boten Turpin dem Kloster zukommen läſst. Diese Abweichung in der Darstellung ist wohl am einfachsten so zu erklären: durch die erwähnte Stelle der Hs. wurde der Bearbeiter auf das Archiv von Lerins hingewiesen; dort fand er eine dem Kap. XXVIII und XXIX entsprechende Urkunde. Da aber seine Hauptvorlage Karl den Groſsen als Stifter nannte, fühlte sich der Kompilator veranlaſst, hinzuzusetzen, daſs dieser für Bestätigung und Erweiterung der Schenkung gesorgt habe. Daſs der Bearbeiter, entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, fast wörtlich die Hs. zu übernehmen und oft noch zu kürzen, an dieser Stelle aus 2 Zeilen S. 18_{13-14} Munke, S. 64) ein ziemlich umfangreiches Kapitel selbständig hergestellt habe, halte ich für ausgeschlossen (vgl. unten S. 31).

Das Kapitel schlieſst mit den Worten: Sed connexionis causa satis expedire videtur, ut Karoli magni imperatoris hystoria immediate subsequatur. Kap. XXX beginnt: Karolus ... beatum Honoratum olim monasterii Lyrinensis abbatem ac sanctos eius comites vel successores ferventi colebat devotionis affectu, nec immerito. Nam prout alibi scriptum reperimus, ipse idem magnus Karolus meritis beati Honorati de Barbarorum manibus legitur ereptus. Es folgt die in Abschn. VII der Hs. (vgl. oben S. 14) erzählte Geschichte von der Heilung der Sibilia und der Befreiung Karls des Groſsen

[1] pridie idus Augusti, wie D, 53_{25} (Munke, S. 121).

durch Honorat. Es fehlt im Druck die Berufung durch den hl. Jakob von Compostella; Honorat tritt überhaupt nicht lebend als junger Mann auf, sondern erscheint plötzlich als alter Pilger, genau so wie in den andern Wundern, die er nach seinem Tode wirkte, erzählt wird; zum Schlufs verschwindet er wieder auf wunderbare Weise. — Das prout alibi scriptum reperimus braucht nicht so gepreſst zu werden, als hätte der Kompilator diese Geschichte in seiner Hauptquelle überhaupt nicht vorgefunden; sie stand nur alibi, an anderer Stelle, und die Umarbeitung, durch die sie der Bearbeiter für seine Zwecke brauchbar macht, muſs als recht geschickt bezeichnet werden.

Kap. XXXI holt wieder einen seiner Zeit als zeitlich unmöglich weggelassenen Abschnitt der Hs. nach: den Besuch Eugens II. nebst Anführung des von ihm gewährten Ablasses, oft wörtlich gleich Hs. $18,_{15-34}$ (Munke, S. 64). Auf diesen Ablaſs hin, fügt der Druck hinzu, kommen alljährlich viele Pilger aus allen Landen nach Lerins; Gott aber bewirkt noch gröſsere Wunder durch den hl. Honorat „... pauca tamen de multis huius modi patratis miraculis inferius prosequi, satis decens estimamus et congruum rationi. Es folgen die oben besprochenen Wunder Kap. XXXI—XLIV; an Kap. XLIV schlieſst sich die Bemerkung an: Multa alia patrata miracula etiam temporibus nostris audivimus, quorum tanta fuit evidentia, ut cuncto audiente et admirante populo publice predicarentur in ecclesia. Prout nos qui praesentes fuimus auribus nostris audivimus. Sed ea interim praeterire maluimus, ut ad alia apostolicorum pontificum mumera explicanda citius veniamus. Kap. XLV—XLVIII bieten dann zwei Erlasse des Calixtus, mit historischen Einleitungen versehen, und eine Zuschrift des Honorius. Letzterer gewährt (Kap. XLVIII) denen, die Lerins gegen die Sarrazenengefahr unterstützen, denselben Ablaſs, den sein Vorgänger Eugenius III. (1145—1153) den mit B. von Clairvaux nach Jerusalem Ziehenden gewährt hatte. Hier schlieſst sich die merkwürdige Behauptung an: Quo tempore sanctæ et præclaræ recordationis Ludouicus rex Francorum et Karolus imperator cum inestimabili Christianorum multitudine cruce signati sunt. (Sollte vielleicht die Vorlage dieser Stelle Honorius III. [1216—27] und II. [1124—30] verwechselt haben?) Mit einem schwungvollen, durch allerlei Bibelzitate geschmückten Lobpreis auf die heilige Insel Lerins beschlieſst Kap. XLIX das ganze Werk.

Zusammenfassend läſst sich über den Druck Folgendes sagen: Der Bearbeiter hat unsere unter 2 genannte handschriftliche Legende groſsenteils wörlich aufgenommen; er hat es verstanden, dieser durch Streichung oder geschickte Umwandlung des historisch Unmöglichen, sowie durch Hinzufügung von Stellen aus Kirchen-

schriftstellern und Dokumenten den Schein historischer Wahrheit zu geben. Vor allem war es nötig, dafs Auftreten Karls des Grofsen und seiner Helden wegzulassen, nachdem eine historische Einleitung die Legende in den Anfang des 5. Jhd. verlegt hatte; — den Gersericus und die Vandalen behält er — ob aus Unachtsamkeit oder Unwissenheit — als Zerstörer des Klosters kurz vor den Zeiten Pipins bei; die eben erwähnte Bemerkung am Schlufs des vorletzten Kapitels fällt aus dem Ganzen zu sehr heraus, um noch störend zu wirken. Die Komposition des Werkes ist klar und übersichtlich, leidet auch wenig unter den zahlreichen Einschiebseln, da diese immer deutlich als solche gekennzeichnet werden; nur einmal (vgl. S. 146—7), gelegentlich der Vita des Hilarius, verliert der Bearbeiter die Übersicht über das Ganze. Zweck des Machwerks ist offenbar, durch Hervorhebung der Heiligkeit und der Verdienste des Gründers, durch Heraustreichen der Beziehungen des Klosters zu Königen und Päpsten, endlich durch Erwähnung des Ablasses ausgiebig Reklame für Lerins zu machen und Pilger dorthin anzulocken (vgl. oben S. 11 und 18).

Indem ich mir die Besprechung der wenigen Punkte von untergeordneter Bedeutung, in denen der Druck, abweichend von der Darstellung der Hs., zu Raimon Feraut stimmt, auf den Schlufs aufspare, wende ich mich dazu, die Beziehungen zwischen R. Ferauts Gedicht und der in den lat. Hss. enthaltenen Version, die offenbar für einen direkten Vergleich allein in Betracht kommt, ausführlich darzulegen.

Wiederum stelle ich in den Vordergrund die Betrachtung des Formellen: Wortfolge und Wortwahl, Art der Darstellung entsprechender Partieen, um dann erst die wenigen Abweichungen in Inhalt und Anordnung zu besprechen.

Schon Paul Meyer bemerkt, dafs Feraut sich recht eng an die lat. Vita anschliefst. In der Tat stimmen beide Darstellungen in Ausdruck und Wortfolge oft so genau zusammen, dafs ich eine Zeit lang glaubte, diesen Parallelismus nur dadurch erklären zu können, dafs ich Abhängigkeit der lat. Vita von Ferauts Gedicht annahm; wenig glaubhaft erschien es mir, dafs die eleganten provenzalischen Verse so sklavischen Anschlufs an die Vorlage zeigen könnten. Dennoch mufs dieses angenommen werden, wie eine nähere Betrachtung im einzelnen ergibt. Um das eben Gesagte deutlicher zu machen, setze ich ein Kapitel aus dem III. Buch von Ferauts Gedicht mit dem entsprechenden lateinischen Text hierher:

R Feraut: Kap. LXXVIII.	**D S. 31,12 ff. (Munke, S. 82).**
A Lerins venc un temps de denfra [l'abadia *Uns joves homs que pres l' habiti de [mongia.*	Quidam iuvenis in cœnobio lyrinensi suscipiens habitum monachale:
(Non vol estar al segle, moyller a [soannat, *Una bella tosarda, car non avia rictat —)*	
Cant ac estat son temps en l'islla de [Lerins *A servir Ihesu crist si fasia mot enclins*	cum per aliquos annos peregisset communia officia et obsequia reverenter,
Silenci tenia grant e menava fort vida *E estava soletz del jorn una partida*	incepit esse anxius et silens et solitarie permanere austeritates suscipere et in abscondito conversari.
Li frayre li fazian reverentia e honor *Ad aquest jovencell que mostrava [sanctor* *Sant Nazari requer un jorn, est [ipocrita,*	Quem fratres credentes duci divino spiritu verebantur. — Cumque hanc vitam diurnis temporibus eduxisset: rogavit cum instancia
Que lo licencies, qu'el se vol far her- [mita	Nazarium abbatem, ut sibi licenciam largiretur quod posset ad eremum convolare.
Nazaris o retrays al cor sant Honorat	Cumque Nazarius diceret Honorato
Que'l joves homs avia licencia de- [mandat:	instanciam iuvenis memorati,
Sant Honoratz lo fetz venir en sa *E dig li: [presenza*	iussit ad suam præsenciam duci eum Honoratus. Cui dixit:
Bellz amix, yeu say que non t'ajenca *L'habiti que a pres, al segle vols tornar*	Video quod penitet te assumpsisse habitum monachalem
La moyller que laysiest volrias recobrar	et uxorem quam repudiaveras, reliquisse.
Layssa nos la coguylla, e vay a la [tosarda	dimitte habitum et vade ad illam
Que a motz amadors que la tenon en [guarda.	quæ a multis amatoribus elargitur.
Le joves homs li negua tota la veritat, *L'abiti li fetz tolre, de l'isla l'a gitat.*	Cumque iuvenis infiteretur ita esse Ablato habitu iussit eum extra insulam procul pelli.

R Feraut: Kap. LXXVIII.	D S. 31, 12 ff. (Munke, S. 82).
Vay s'en de mantenent a l'ostal de la bella,	Iuvenis vero celere accedens ad domum repudiatae uxoris
Lausengas e plasers ganre li calamella,	incepit eam allicere blandimentis.
Yll respont:	Cui respondit mulier effrenata:
„Per moyller penrre non mi volguist, Car era paura femna,	Iam me depressam pauperie reliquisti,
en orde ti mesist;	
Ar suy tornada rica, et ay motz nobles drutz.	et nunc locupletem et multis honorabilibus adamatam velles
Tu iest paures e vils, per que za iest vengutz?	tibi pauperi me subicere honoratam.
Osta ti denant mi, mantenent ten ta via!	Recede subito et nusquam appareas in hac domu!
El dis que non fara, que l'maysons era sia.	Cumque ille egredi reluctaret et diceret domum esse suam:
Li tosa demandet aymadors e verius	convocati lenones
Am pes e am tarrons al caytiu corron sus,	iuvenem atrociter verberatum
Dietan lo de l'ostal e de tota la terra:	a domo pariter et a villa eiecerunt.
Despos anc si nasquet, non vi tan malla guerra.	
Mot estet le caytius marritz e vergoynos;	Miser vero iuvenis afflictus verberibus et confusus:
Batutz e malmenatz, clama si doloyros.	rememorans que sibi dixerat
„Ben avia dich lo sanz tota la veritat, Con si mi devia d'aquesta malvestat,“	Honoratus, incepit conteri et lugere
Torna s'en al cors sant, sospirant e playnent,	et rediens provolvit se ante faciem Honorati,
Pregua que li perdon per Dieu lo faylliment.	misericordiam postulando
„Frayre, zo diz le sanz,	Cui Honoratus: frater,
ben ves que as gran tort.	
Tu portas en tas manz e ta vida e ta mort.	in manu tua est mors et vita.
E pren cal ti volras cascuna a son ostal;	Elige illam quam videris meliorem!
E car ben y pos penrre, garda non prenguas mal.	

R Feraut: Kap. LXXVIII.	**D S. 31,** 12 ff. **(Munke, S. 82).**
	Cumque miser instanter peteret veniam de contemptu
Le santz n'ac pietat *e fetz lo revestir*	iussit illi Honoratus restitui habitum
L'abiti li fez rendre *con pogues Dieu servir;*	
Penetentia li det, *cella que li taynia,*	et post peractam penitentiam
E fez lo retornar a l'autra *compaynia.*	consorcium monachorum.
Pietat e merce y moc sant Honorat. *E donet nos eysemple con l'aian li* *Tostemps. [prelat*	

Sehen wir vorläufig von Ferauts Vers 3 und 4 und den Schlufsversen des Kapitels ab, so mufs die Übereinstimmung zwischen beiden Texten auffallen. Man vergleiche besonders Vers 15—24 und 27—33 mit den beinahe Wort für Wort entsprechenden lateinischen Partieen. Dafs dennoch die lat. Version Original ist, zeigen folgende Stellen:

Vers 11: *est ipocrita* ohne Entsprechung im Lat.; offenbar zugesetzt als bequem reimend zu dem durch das Lat. gegebene *hermita.*

Vers 41: *ben ves que as gran tort,* ebenfalls hinzugefügt, während der zugehörige Reimvers 42 genau dem Lat. entspricht.

Ebenso zu beurteilen ist Vers 17: *al segle vols tornar;*

Vers 26: *en orde ti mesist;*

Vers 34: *Despos anc si nasquet non vi si mala guerra.*

Auch aus andern Partieen des Gedichts lassen sich leicht Beispiele für diese Erscheinung finden (ich führe in der Regel nur die durch den lat. Text nicht gegebenen Füllworte des prov. Gedichts an):

Kap. II, 48 *humilment* (vgl. D 2,$_1$ Munke S. 41).

Kap. II, 62 *Zo dison li plusor,* ein recht unangebrachter Zusatz (D 2,$_7$ Munke S. 41).

Kap. III, 121 *e autra manentia* (D 3,$_{14}$ Munke S. 43).

Kap. III, 127 *que tant es ricx* (D 3,$_{16}$ Munke S. 43).

Kap. III, 195 *(cambra) pencha am flor* (D 4,$_5$ Munke S. 44) reimend auf das durch letissimus gegebene *am gran baudor.*

Kap. VII, 100 *en terra sosterratz* (D 5,$_{14}$ Munke S. 46).

Kap. IX, 38 *abe sa compagnia* (D 7,$_{21}$ Munke S. 49).

Kap. X, 14 *Ja non vos fayllira zo que vos a promes* (D 7,$_{32}$ Munke S. 49).

Kap. XV, 45/46 *E lur sore Costanza n'avian ja menada,*
C'a mot gran desonor l'avian vituperada.

D 9,$_{10}$ (Munke S. 51) hat nur entsprechend 45: captivare sororem . . .

Kap. XIX, 77/78 *Mantenent fom deslivra de tota malananza,*
Comenset s'a donar baudor e alegranza.

D 11,$_{30}$ (Munke S. 55): et confestim a cunctis suis langoribus est sanata

Kap. XX, 46 *Car avia tant estat duramentz lo replava* (D 12,$_{19}$ Munke S. 55).

Kap. XXXI, 38 . . . *qu'eran en l'ermitage* (D 17,$_{18}$ Munke S. 62).

Auch die zu S. 7 genannten Stellen, wo der Dichter sich auf eine schriftliche Quelle beruft, gehören teilweise in diesen Zusammenhang. Alle diese Stellen sind offenbar sekundäre Zusätze und zeigen deutlich die Abhängigkeit des provenz. Dichters von der lat. Vita.

Auch in bezug auf Inhalt und Umfang des erzählten Stoffes zeigen die prov. und die lat. Version weitgehende Übereinstimmung. Dem ersten Buche in Ferauts Gedicht entsprechen Abschnitt I—VII in D (1—12,$_{20}$, Munke S. 40—56), die in P wohl zufällig als erstes Kapitel zusammengefafst sind. Von Einzelheiten abgesehen, ist zu konstatieren, das Ferauts Vorrede, Kap. I, 1—120, sowie die Kapitel VI und XIII, Vers 19—XIV (genauer XV, 1) im Lat. keine Entsprechung haben. Die beiden ersten Abschnitte sind als Zutaten des Dichters leicht erklärlich, im letzten zeigt er ziemlich viel Selbstständigkeit. Jedoch erklärt sich dieser Zusatz wohl aus der Neigung des Dichters, leidenschaftliche Monologe (vgl. oben Kap. VI), Gebete, Verwünschungen, Zitate usw. (vgl. auch unten S. 26) in direkter Rede auszuführen. Lag es an sich schon nahe zu erzählen, dafs die Kinder am Morgen nach ihrer Flucht eifrig gesucht werden und dafs ihr Verlust dem Vater gemeldet wird, so bot dieser Zusatz auch Gelegenheit, zwei Klagereden mit heftigen Vorwürfen gegen die treulosen Heidengötter einzuschalten.

Den Inhalt von Ferauts Buch II und III finden wir in D Abschn. VIII—XXIX (12,21—37,6, Munke S. 56—90) wieder. Selbständig gegenüber der lat. Vita sind Kap. XXXII (wörtliche Ausführung des in D 17,5, Munke S. 62 erwähnten Briefes Karls des Groſsen) und Kap. LXII und LXIII; ersteres enthält eine kurze Einleitung zum III. Buch und eine ziemlich gesuchte und ungeschickte Anknüpfung des nächsten Kapitels, das sich schon dadurch als Zusatz gegenüber der Quelle kennzeichnet.

Wichtiger ist die Verschiedenheit beider Texte bezüglich der Anordnung des Stoffes. Nachdem Ferauts Gedicht bis Kap. LIV und die Vita bis D 25,36 (Munke S. 74) genau parallel gingen, erzählt Feraut zunächst das Ende des Heiligen nach Abschn. XXVIII und XXIX (D 34,10—37,6, Munke S. 86—90) der Vita, um dann erst die dazwischenstehenden Wunder D 25,36—34,9 als Buch III abgesondert zu berichten.

Zunächst möchte man die Anordnung bei Feraut für natürlicher und ursprünglich ansehen. Gröber gibt im Grundriſs II, I. Abt. S. 137 als typische Bestandteile der älteren Heiligenleben vita, passio, miracula, translatio an, die zusammen oder einzeln auftreten, jedenfalls die Wunder als besonderer Teil neben der Vita, und nicht, wie in unserer lat. Vita, teils in die Lebensbeschreibung eingeschaltet, teils daran angehängt. Auch scheint es leichter verständlich, daſs etwa ein Bearbeiter Ferauts bei Wunder vom Korn (Kap. LIV) angelangt, auf den Gedanken kam hier die übrigen von Feraut in Buch III zusammengestellten geschehenen Wunder bei bei Lebzeiten des Heiligen einzuschalten, als daſs Feraut, nachdem er ein Wunder erzählt, plötzlich, nach D sogar mitten im Abschnitte, abgebrochen und die folgenden 10 Seiten überschlagen hätte.

Nun macht die lat. Vita keinerlei Andeutungen über Anordnung des Stoffes, wohl aber Raimon Feraut in Kap. LIV, 47/48,[1] LVI, 1—4, LXI, 30—34, LXII, 5—10). Wohl konnte Hosch (vgl. S. 41 und 42 der Diss.) für die drei letztgenannten Stellen darauf hinweisen, daſs der Dichter nur von der Anordnung seines eigenen Werkes spricht und sich mit keinem Wort in Widerspruch mit der Quelle setzt. Anders jedoch verhält es sich mit der ersten Stelle: Kap. LIV, 40 bis Schluſs. Der Dichter sagt da, nachdem er das erste Wunder Honorats erzählt hat, daſs er gröſsere Wunder als in seiner Vorlage noch nie gefunden habe, denn die vier Elemente gehorchten dem Heiligen, wie er im folgendem zeigen will:

---

[1] Zum Folgenden vgl. besonders Stengel und Meyer a. a. O.

Si con la veritat vos diray el romanz,
Ar escoutas, seynors, las meravyllas grantz!

Danach sollte man erwarten, dafs die Wunder an dieser Stelle folgen; sie folgen auch hier, aber nur im lat. Text; dagegen wird von Feraut im nächsten Kapitel die Erscheinung Honorats in Lerins kurz vor seinem Tode erzählt; im übernächsten erklärt dann der Dichter, quasi entschuldigend, er wolle die Wunder nach Beendigung des Lebenslaufes besonders schreiben. Dieser Tatbestand erhebt wohl die Abhängigkeit des prov. Gedichts von der lat. Vita über jeden Zweifel. Kap. LXI, 30 ff. deutet schon auf das IV. Buch hin, LXII, 5—10 bringt nichts Neues.

Nur an zwei Stellen ist die Anordnung im Einzelnen geändert. Die inhaltlich zusammengehörigen Abschnitte D XX und XXII (Munke S. 79 und 80) sind, übrigens genau so wie im Druck, vgl. oben S. 16) zu einem Kap. LXXV vereinigt; Vers 119—126 lassen noch erkennen, dafs zwei getrennte Erzählungen zu grunde liegen. Abschnitt XXIII und XXIV (Munke S. 82—84) sind in Kap. LXXVII und LXXVIII umgestellt.

Die im IV. Buch Ferauts erzählten Wunder finden sich in P garnicht, in D sehr unvollständig (es fehlen aufser dem letzten noch 13 Wunder, was Meyer Rom. VIII, 502 übersehen hat); nur in R stehen sie sämtlich, mit Ausnahme des letzten, das offenbar von Feraut selbständig hinzugefügt ist (vgl. Kap. CXIX, Vers 1, 9, 59—60). An 5 Stellen (XCV/VI, XCIX/C, CIV/V, CVIII/IX und CXIII/XIV finden wir Umstellungen je zweier Kapitel; für die Quellenfrage ist daraus nichts zu entnehmen.

Das Martyrium des Porcarius ist in D und R mit der Vita Honorati eng verbunden. Feraut folgt im wesentlichen dieser Darstellung; sein Einleitungs- und Schlufskapitel sind natürlich selbständig.

Es zeigt sich also, dafs Feraut sich im ganzen eng an die Vita anlehnt; die einzige gröfsere Umstellung deutet er selbst als solche an; die Zusätze sind leicht erkenntlich. Zwei Stellen von geringerem Umfang füge ich hier noch an, für die in der Vita die entsprechende Vorlage fehlt: Kap. LXXII, 1—12 und die Einleitung zu App. II sind nach des Dichters eigenen Angaben aus dem Pseudoturpin geschöpft.

Gekürzt bezw. gestrichen sind nur zwei Stellen von einiger Bedeutung: einmal entspricht der im lat. anschaulich und ausführlich erzählten Geschichte vom verbrecherischen Diakonus (D, $34,_{10-35}$, Munke, S. 86—87) bei Feraut eine ziemlich dunkle, allgemein gehaltene Andeutung (Kap. LV, 1—8); zweitens ist die Erzählung

von der Unschuld des Knaben aus Arles gestrichen (D. $32,_{38}$—$33,_{10}$ anschliefsend an $32,_{27-38}$, Munke S. 87 = Kap. LXXIX); doch scheint der Dichter auf diese Geschichte hinzuweisen mit der Bemerkung Kap. LXXIX, 56—58:

Que fom pueys de gran sanctitat;
E feni sos jortz sanctament,
Si con avem trobat legent.

Der wenig erfreuliche Inhalt der beiden Stellen scheint den Dichter abgehalten zu haben, sie ausführlich in sein Werk aufzunehmen. Auch an andern Stellen mildert er in dieser Hinsicht: man vergleiche D $8,_{26}$ (Munke S. 50): ac si vellent alleviare naturam und die entsprechende Stelle Ferauts: Kap. XII, 31/32:

Con si per autra sort volguessan far deport.

D $32,_{32}$ (Munke S. 84) „Ac si vellet naturalia operari" fehlt bei Feraut.

Doch ist der Dichter nicht ganz konsequent in solchen Weglassungen; so behält er z. B. die vom Druck (vgl. oben S. 15) gestrichene Stelle D $28,_{8-16}$, Munke, S. 77/78 am Ende von Kap. LXXII bei, die mit der obengenannten (D $32,_{38}$—$33,_{10}$, Munke, S. 84) — vom Druck beibehaltenen Stelle solche Ähnlichkeit hat, dafs die nur auf den Druck und Feraut sich stützende Forschung beide identifizieren konnte (so Hosch, S. 38 f.), während in der Tat auch hier die in den Handschriften überlieferte Vita sich als gemeinsame Quelle beider erweist.

Nach Diktion und Inhalt weist also Feraut's Gedicht deutlich das Gepräge der Abhängigkeit von der lat. Vita auf. Ich gehe dazu über, einzelne Abweichungen in der Darstellung zu besprechen, die grofsenteils zu dem bisher festgelegten Verhältnis stimmen.

Zunächst zeigt sich, dafs Feraut zu gröfserer Breite und Ausführlichkeit neigt. Kurze Andeutungen der Vorlage geben ihm oft Anlafs zu langen Ausführungen in direkter Rede (vgl. oben S. 23), besonders gehören die häufigen Gebete der Heiligen im I. Buch, die Gebete Bedrängter in den letzten Kapiteln des IV. Buchs mit zahlreichen Anspielungen auf vorher berichtete Wunder hierher, auch die mehr oder weniger umfangreichen Schlufsbetrachtungen am Ende jedes einzelnen Kapitels von Buch III und IV. Anspielungen auf allgemein bekannte biblische Personen oder Ereignisse flicht er ein, so z. B.: Kap. XVI, 31. XXXVIII, 47. XLVII, 45. LIV, 19. LXXV, 113. LXXVII, 76, 80. CXIV, 145 ff. Die Heidengötter und -dämonen weifs er mit Namen zu nennen (Kap. VII, 21/22 und XLIX, 54),

auch die häufig verwendeten Namen Baphumet und Travagan fehlen in der Vorlage. Mit besonderer Vorliebe breitet Feraut seine geographischen Kenntnisse aus und geht darin weit über das von der lat. Vita Gebotene hinaus, öfters nennt er die einzelnen Stationen eines Weges, den die Vorlage nur kurz andeutet. Ich sehe davon ab, Belege zu geben, da die Untersuchung Kretteks sich mit den geographischen Verhältnissen der beiden Texte beschäftigen wird.

Während die bisher genannten Unterschiede für die Quellenfrage von geringer Bedeutung sind, da sie sich auch als wohltuende Kürzungen von seiten des Bearbeiters der lat. Vita auffassen liefsen, dürften doch folgende Fälle, in denen der Dichter offenbar aus eigner Kenntnis mehr bietet als der lat. Text, besser als Zutaten Feraut's zu erklären sein:

XXIII, 30 wird versichert, dafs das in Vers 28/29 (entsprechend D 13, 13, Munke, S. 57) genannte Stück des Kreuzes Christi noch im Kloster Lerins aufbewahrt wird.

XXIV, 70/71 *Balma de Bertolmieu l'appellan li plusor,*
Segon que m'an retrach las genz d'aquel repayre.

XXXI, 2—4 *A Comet es vengutz, un castel de Reges.*
Qu'era adonc bons luecx e de jent abitatz;
Mas segon c'ay ausit, ar es desamparatz.

An der entsprechenden Stelle D 17,6 (Munke, S. 62) steht nur: Et dum pervenisset ad Cometum, opidum regionis Regensis.

LXXVI, 35—38: Als Beweis für die Wahrheit der voraufgegangenen Erzählung führt der Dichter die Verwendung der Namen *al Dragon* und *Draguignan* an, wovon in der Vita nichts zu lesen ist.

CXII, 1—3 Die Bemerkung, dafs Antibol früher Hauptstadt des Bischofssprengels war, ist vom Dichter hinzugefügt.

In einigen Fällen leistet sich der Dichter recht geschickte, besonders im Hinblick auf sein ritterliches Publikum wohl angebrachte Änderungen, bezw. Zusätze.

So streicht er D 3,12 (Munke, S. 43) die Bemerkung des jungen Andronicus über die Nichtigkeit der Hoffnung aufs Jenseits, die allerdings im Munde des mit dem christlichen Dogma noch völlig unvertrauten Knaben recht seltsam klingt, und setzt dafür Kap. II, 113—118 die Aufforderung, mit an Andriocs Hof zu kommen, wo es den armen Heiligen besser ergehen würde.

Kap. VII, 55—72 macht Andrioc den Heiland vom Standpunkt des Kriegers aus lächerlich, wovon nichts in lat. Text steht.

Kap. XIX, 42—50 macht Feraut ausdrücklich auf die Lehre aufmerksam, die seine Hörer aus der Situation ziehen sollen: Honorat, aus vornehmem Geschlecht, kommt an den Hof seines Oheims. Er könnte sich zu erkennen geben und irdische Pracht und Herrlichkeit mitgeniefsen; er tut es nicht, sondern bleibt Jesu treu.

In dem oben S. 20f. ausführlich besprochenen Kapitel LXXVIII wird sehr glücklich schon in Vers 3 und 4 erwähnt, dafs der junge Mann seine Frau wegen ihrer Armut verstofsen hatte, ehe er ins Kloster ging; dadurch wird das weiter unten (Vers 25) Erzählte besser verständlich, als in der Darstellung der lat. Vita.

Andrerseits passieren dem Dichter auch einige Ungenauigkeiten, die wieder deutlich zeigen, dafs die Vita Original sein mufs.

So heifst es D $2,_{20}$ (Munke S. 42) richtig, filium regis Nichomedie; denn von der Existenz eines Bruders des Andronicus ist bisher noch nie die Rede gewesen; Feraut schreibt Kap. II, 90 *dos fyllz.*

Nach D $11,_{37/38}$ (Munke, S. 55) verlangt Honorat als Lohn für die Heilung der Sibilia nur die Befreiung Karls. Aygolant sieht dies als zu geringen Lohn an und gibt Karl mit 12 Gefährten frei. Nach Feraut XIX, 93 verlangt Honorat *Karle ... abe sa compàgnia,* also doch wohl sämtliche Gefährten. Vielleicht hat sich Feraut durch den bequemen Reim auf die folgende — den lat. genau entsprechende — Zeile: (*E que pogues annar lay on mays si volria* — (libertas) quo ire voluerit) zu diesem Zusatz verleiten lassen und übersieht, dafs sein Vers 98: „*Aygolant lo li det am doze companyons*“ eher wie eine Einschränkung klingen mufs.

D, $26,_{13}$: (Munke, S. 75) Durch die Einleitung: „(duo fratres) cum haberet unusquisque unicum filium ab uxore“ wird die Situation für die folgende Erzählung viel besser geklärt als durch Ferauts *E cadun avia s'esposa* (Kap. LXV, 3).

Eine ganze Reihe hübscher Einzelzüge läfst sich Feraut bei seiner Übertragung entgehen; z. B.:

D $2,_{7}$: (Munke, S. 42) Helemborch verbirgt ihren Schmerz, um den nach Christus fragenden Knaben nicht zu erschrecken.

$4,_{6}$: (Munke, S. 44) Andriochus erinnert sich seiner Vision, als Andronicus ihm das Zusammentreffen mit den Heiligen im Walde erzählt.

$7,_{29}$: (Munke, S. 49) Andronicus schweigt zunächst, denkt an Gottes Versprechen bezüglich des Bruders und hebt Geist und Augen gen Himmel.

$8,_{29}$: (Munke, S. 50) Wenig schmeichelhaft werden die Gefährten der Brüder als „a crapula et ebrietate ob rite circumcepti“ bezeichnet.

$9,_{15}$: (Munke, S. 51) Jeder der beiden Brüder klagt sich an, den andern getäuscht zu haben.

$11,_{6}$: (Munke, S. 54) wird die Erkrankung der Sibilia als Folge der unwürdigen Behandlung Karls des Grofsen hergestellt.

$17,_{33}$: (Munke, S. 63) Die Fischer, deren Dienste überflüssig geworden sind, rudern nach und huldigen den Heiligen.

$25,_{8}$: (Munke, S. 73) Nicht nur ob, sondern auch mit wem Tiborc Ehebruch getrieben, wird das Idol befragt.

$26,_{32}$: (Munke, S. 75) antwortet die Frau dem lüsternen Sohne des Stadtpräfekten sehr schön: se velle pocius mori quam adulterium perpetrare.

$27,_{14}$: (Munke, S. 76) Nicht genug, dafs der vergefsliche Mann seine Frau verläfst, „adhesit cuidam mulieri nepharie“.

$45,_{1}$: (Munke, S. 102) Sie dankt dem Heiligen und kehrt nach Hause zurück, eine wohl angebrachte Schlufsbemerkung.

$49,_{20}$: (Munke, S. 116) „Casu fortuitu“.

$51,_{30}$: (Munke, S. 119) Corruit super terram, was Feraut sonst nicht aufser acht läfst; vgl. Kap. V, 20 und LX, 19 entsprechend D $4,_{26}$ und $36,_{23}$ (Munke S. 45 und 89).

Bei mancher dieser Gegenüberstellungen möchte man fast stutzig werden und fragen: ist es nicht viel wahrscheinlicher, dafs dies spätere Zusätze sind, als dafs der sonst so gewandt und genau übertragende Dichter diese Stellen übersehen hätte.

An zweiter Stelle nenne ich eine Anzahl bei Feraut fehlender Einzelheiten, die geeignet sind, der lat. Vita ein mehr geistlich-mönchisches Gepräge zu geben, deren Fehlen beim Dichter dennoch auffallen mufs, da er ja gerade bestrebt war, den ritterlichen Zuhörern geistliche Ideale näherzubringen.

$9,_{33}$: (Munke, S. 52) Instruens eos catholicis documentis.

$9,_{37}$—$10,_{1}$: (Munke, S. 52) Wirkungen der Taufe auf die beiden Brüder.

$18,_{28\,f.}$: (Munke, S. 64) werden aufser den (auch bei Feraut genannten) Sünden noch diejenigen ausgeschlossen, quae soli sedi apostolicae reservantur.

$8,_{37}$ — $19,_{9}$: (Munke, S. 65) Einzelheiten der kirchlichen Zucht auf Lerins.

$21,_{9}$: (Munke, S. 68) schliefst aufser den Seelen Vezians und seiner Gefährten noch diejenigen aller treuen Katholiken in den Segen Honorats ein.

$21,_{36}$: (Munke, S. 69) Astantibus circiter famulis tartarorum, accusantibus valide Honoratum.

$22,_{23}$: (Munke, S. 69) Honorats treue Anhänglichkeit an Lerins.

$31,_{7}$: (Munke, S. 82) In praesentia monachorum — als Strafverschärfung.

$52,_{22}$: (Munke, S. 120) Anspielung auf die törichten Jungfrauen; das Fehlen dieser bei Feraut mufs besonders auffallen, da er doch sonst biblische Anspielungen gern hinzufügt. Jedoch ist für alle diese Einzelbetrachtungen darauf hinzuweisen, dafs wir weder einen auf allen Handschriften gestützten kritischen Text von Ferauts Gedicht, noch auch das Original der Vita besitzen.

Wie schon oben bemerkt, hat Feraut öfters direkte Rede, wo die lat. Vita sich indirekt ausdrückt; die wenigen Fälle, in denen das umgekehrte Verhältnis statthat, stelle ich hier kurz zusammen.

Die feierlichen Worte Christi D $22,_{2,3}$ (Munke, S. 69) werden auffallenderweise von Feraut indirekt gewendet: Kap. XLII, 18/19 u. D $23,_{3-6}$ (Munke, S. 70) bietet zusammenhängende direkte Rede, während der entsprechende Abschnitt bei Feraut XLIV, 25—30, anfangs indirekt, dann direkt gewendet ist; jedoch ist dieser unvermittelte Übergang von indirekter zur direkten Rede in der älteren Sprache zu häufig, als dafs Schlüsse auf Priorität aus dieser Gegenüberstellung gezogen werden könnten; ebensowenig bieten die übrigen hierhergehörigen Stellen: D $28,_{12}$ (Munke, S. 77) = Kap. LXXII, 56, $29,_{19}$ (Munke, S. 79) = Kap. LXXV, 27 und $36,_{23}$ (Munke, S. 89) = Kap. LX, 21 beweiskräftiges Material.

Häufig weichen beide Fassungen in Zahlenangaben von einander ab, ohne dafs daraus gerade bestimmte Schlüsse auf die Priorität einer derselben zu ziehen wären. Öfters hat die lat. Vita unbestimmte Angaben, die Feraut durch ziffernmäfsig genaue ersetzt: Man vergleiche D $1,_{10}$, $28,_{15}$ und $29,_{21}$ (Munke S. 40, 77, 79) mit den entsprechenden Stellen von Feraut: Kap. I, 149, LXXII, 58 und LXXV, 46. — Auffallend ist D $15,_{16}$ (Munke S. 60) tres nequissimi Manichei, obwohl im weiteren Verlauf in beiden Fassungen nur von zwei ausdrücklich mit Namen genannten Manichäern Lambertus und Veranus die Rede ist; Feraut allerdings ist gerade an dieser Stelle lückenhaft überliefert, wie schon Tobler[1] annimmt. — In drei

[1] Tobler: Jenaer Literaturzeitung, 1876, No. 123.

Fällen hat Feraut niedrigere Zahlenangaben als die lat. Vita: das Mädchen von Uses liegt nach D 28,$_{28}$ (Munke S. 78) 26 Tage, nach Kap. LXXIII, 45 nur 15 Tage tot, bis Honorat es erweckt; das Ehepaar von Beljuec bleibt (D 44,$_{30}$, Munke S. 101) 22 Jahre, (Kap. CXV, 9) 12 Jahre kinderlos; in CIX ist von *tres barcas am catre grosses lentz* die Rede, in R (Munke S. 109, XLI i·) finden wir: XIII naviculae et ·IIII· Magna lignea (im Druck, Buch III, Kap. XVIII sind es 13 kleinere und 3 grofse Schiffe). Hier möchte ich nun die kleineren Zahlen Ferauts für das Ursprüngliche halten und annehmen, dafs diese auch im Original der lat. Vita enthalten waren; ich halte nicht für wahrscheinlich, dafs Feraut etwa des Verses wegen die gröfseren Zahlen durch kleinere ersetzte; eher glaube ich, dafs der erste Abschreiber der lat. Vita, um den Eindruck des Wunderbaren zu erhöhen, ab und zu eine X oder I vorgesetzt oder angehängt hat. — Kap. CVIII, 56 und 65 (*doze deniers* : *dos souz*) enthalten nach Sardous Anmerkung gerade eine Steigerung auf das Doppelte; *doze* gegenüber D 47,$_{7}$ (Munke S. 110) decem wäre demnach als Besserung Ferauts zu betrachten; auch sonst geht der Dichter in Angaben von Münzen über das von der lat. Vita Gebotene hinaus; vgl. CVIII, 48 *petits Marseylles*, CXVIII, 15 *tornes e esterllins*.

Im allgemeinen liebt es Feraut, geographische wie auch Personennamen zuzusetzen; gering an Zahl sind daher die im Lat. vertretenen Eigennamen, die wir im prov. Texte nicht wiederfinden. In einigen Fällen handelt es sich um Einsetzung anderer geographischer oder ethnographischer Bezeichnungen, so steht bei Feraut *Moreya* für Achaia, *Lombardia* für Italia, *Sarrazin* und *Arrabin* statt der selteneren lat. Namen: Ethiopes, gens Agarena, progenies Ismaelis, Gauni (letzteres wohl nach Johannes Gaunus! D 1,$_{3}$, Munke S. 40). Gar nicht wiedergegeben sind die Namen Miridona (2,$_{19}$, Munke S. 42) für die *isla plasent* im kretischen Meer und der Schlachtort Carnotum (D 10,$_{28}$, Munke S. 53, Kap. XVII), die Eigennamen Titela D 6,$_{19}$ (Munke S. 47) für den Sohn des Königs Arnold der Lombardei und Albertus (D 34,$_{13,14}$ Munke S. 86) für den verbrecherischen Diakon (vgl. oben S. 25).

Auf ein wohl zufälliges Zusammengehen des Druckes mit R. Feraut wurde oben (S. 25) hingedeutet; von geringer Bedeutung ist es, dafs der von Feraut seiner Gönnerin Maria von Ungarn zu Ehren häufig eingefügte (in der lat. Vita nie genannte) Name *Ongria* ein einziges Mal im Druck schüchtern mit den Worten eingeführt wird: et etiam, ut ferunt, illius quae nunc dixitur Ungaria; bemerkenswert erscheint mir jedoch, dafs in der Schenkungsurkunde Kap. XXXIV Ferauts Gedicht Beziehungen zur Darstellung des Drucks aufweist. Die betreffende Stelle im Druck Buch III, Kap. XXIX lautet:

Et ultra hæc metas eidem monasterio donatas limitavit infra hos affines, videlicet: Transalpinae Provinciae, sicut incipit a primo latere longum mare Circei montis, fine extendente se Provintia, usque in castello Sistarico, dividente via regia sci. Petri: usque in fontem Durae qui prorupit de monte Genevo. Et exinde ducente Alpinorum montium decessu in montem Agelli maritimi, cum omnibus suburbanis atque viculis et territoriis eius, montanis ac maritimis insulis, littoribus atque portubus seu civitatibus, castellis, oppidis ac viculis nec non et pensionibus, censibus, pischatoriis, salinis, pascualibus, herbaticis, silvis atque glandaretis.

Der Druck schreibt diese Schenkung Pipin zu; hierin folgt er sicher der ursprünglichen Urkunde (vgl. oben S. 17). Die lat. Vita macht Karl den Groſsen zum Stifter und Turpin zum Überbringer der Schenkungsurkunde, Feraut schlieſst sich darin natürlich an, benutzt aber zugleich die Urkunde selbst, wie sich sowohl an der gröſseren Ausführlichkeit, als auch an einzelnen Berührungspunkten (vgl. *tro a la fontz de Durenza*: usque in fontem Durae) zeigt. Wir haben demnach hier einen von den wenigen Fällen, wo Feraut auſser der Vita noch andere Quellen heranzieht; abgesehen von Bibelzitaten und Kap. LXIII tut er dies nur noch an zwei Stellen: Kap. LXXII wird er durch den Namen Engelerns (nach Stengel, Zeitschrift f. rom. Ph. II, 38), in App. Kap. II wohl durch den Namen Arnaudus an den Pseudoturpin erinnert und macht die oben (S. 24) erwähnten Zusätze. Sonst folgt er getreulich und ausschlieſslich der lat. Vita.

Lebenslauf.

Geboren bin ich, Wilhelm Schäfer, am 19. September 1887 zu Erfurt als Sohn des Mittelschullehrers Hermann Schäfer dortselbst. Nach vierjährigem Besuch der Ersten Bürger-(jetzigen Knaben-Mittel-)schule bezog ich Ostern 1897 das Kgl. Realgymnasium zu Erfurt; Ostern 1906 bestand ich die Reifeprüfung. Dem Studium der neueren Sprachen und der Germanistik widmete ich mich hierauf zunächst in Halle, dann im Wintersemester 1907/8 in Berlin, seitdem wieder in Halle, und hörte Vorlesungen und Übungen der Herren Professoren Suchier, Strauch, Saran, Bremer, Wagner, Schwarz, Ebbinghaus, Fries, Riehl, Tobler, Schofield, Roethe, Schmidt.